

Renate Assmann, Schülerin, über den 17. Juni in RathenowAbschrift**Renate Assmann, Schülerin**

Der 17. Juni war ein schöner, warmer Tag. Ich wohnte etwas außerhalb der Stadt. Vor dem Garten unseres Hauses war ein gewaltiges Bauvorhaben, zwei Brücken über die Havel und den Kanal erbaut, die Straße um viele Meter angehört und neu erbaut. Also, es wimmelte nur so vor Bauarbeitern. Die Frühkirschen waren reif, ich saß im Baum und pflückte Kirschen, die mir die Arbeiter zu den Pausen gerne abkauften. Es herrschte an diesem Tage Unruhe, ungewohnte Geschäftigkeit, und plötzlich riefen die Arbeiter zu mir hoch in den Baum: „Mädchen komm mit, in der Stadt ist was los“. Ohne meine Mutter zu informieren ging ich mit, alles ging so rasch. (...)

Es war um die Mittagszeit, viele Menschen hatten sich vor dem Kaufhaus im Zentrum Rathenows versammelt. Alle waren aufgebracht, unruhig, im wahrsten Sinne des Wortes in Bewegung. Ich als Dreizehnjährige mittendrin. Die Erregung steigerte sich, man hatte in der Menge einen berüchtigten Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes, Wilhelm Hagedorn, entdeckt. Man sagte ihm nach, er hätte sich oft im Bekanntenkreis gebrüstet, dass er Staatsfeinde entdeckt und denunziert oder gar selbst verhaftet hätte, er hätte sich auch gebrüstet, dass es durch ihn zu Verurteilungen gekommen sei.

Als dieser Wilhelm Hagedorn versuchte, aus der aufgebrachten Menge zu entkommen, wurde er ergriffen und aufgehalten. Die Volksmenge begann zu kochen, es begannen Schläge auf den Mann zu prasseln, er versuchte zu fliehen. Das Knäuel von Menschen bewegte sich langsam in Richtung Westen. Man hielt sich wütend, fordernd, schlagend auf der nächsten Straßenseite vor dem „Haus der Freundschaft“ auf. Mein Onkel, ein besonnener und rationaler Mann, der Bruder meines Vaters, hatte die Ereignisse gerade dort mit seiner Kamera gefilmt. Sicher war er wie auch viele andere in der Hoffnung, dass es einen politischen Umschwung gäbe. Der Onkel wurde später verhaftet und verurteilt.

Nun zurück zu dem Hagedorn. Die Menschen reagierten ihre Wut ab und schlugen zu. Der Mann wurde verletzt, schlug hin, rappelte sich hoch, wurde getreten und gezerrt. Hagedorn versuchte in Richtung Kanal zu entkommen, der Tross schubste und drängte sich bis zum Kanalufer. Ob Hagedorn sprang oder gestoßen wurde, kann ich nicht sagen. Jedenfalls gingen seine Qualen im Kanalbecken weiter. Er versuchte das gegenüber liegende Ufer zu erreichen, aber schon bald waren Männer mit einem Kahn neben ihm und schlugen mit den Rudern zu. An den Verletzungen an Kopf und Körper verstarb Wilhelm Hagedorn, damals der meistgehasste Mann der Stadt.

Am Nachmittag fuhr sowjetisches Militär auf. Der Ausnahmezustand wurde erklärt. Man fand Schuldige am Tod des Hagedorn, sie wurden zu langen Haftstrafen verurteilt. Mir ist dieses Ereignis besonders in Erinnerung geblieben, weil ich zugesehen habe, wie ein Mensch erschlagen wurde. In dieser Volksmenge gab es niemanden, der Einhalt geboten hat, es gab

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

kein Mitgefühl, kein Erbarmen. Scheinbar hielten alle Beteiligten ihr Tun für eine gerechte Tat. Auch in mir gab es damals kein Entsetzen, ich habe damals „nur“ die Ereignisse verfolgt.

[Quelle: Peter Lange/Sabine Roß (Hg.), 17. Juni 1953 – Zeitzeugen berichten. Protokoll eines Aufstands, unter Mitarbeit von Barbara Schmidt-Mattern im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Deutschlandfunk, Münster 2004, S. 336-337.]

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---